2ter Jahrgang. 2tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 25. Sonnabend, den 20. Juni. 1835.

Jahrmarktsfreuden.

Das Völkchen kommt gezogen
Vom stillen Dörflein her,
Zu gaffen und zu kaufen,
Doch wohlfeil? — Nimmermehr!

Es ist eine Freude, wie sie hereinströmen zu allen vier Thoren der Stadt, die derben Naturen der schaubengedeckten Paläste, als hätte ein Trompeter in einem Momente sie in pleno zusammengeblasen. Noch sind die Taschen gefüllt, noch hat Grete zu hoffen, denn Hans hatte ihre Seele durch riesenhafte Versprechungen in den dritten Himmel zu versetzen gewußt, und nur die Erfüllung derselben wollte sie als den Maaßstab ihrer etwas unbeholfenen Zärtlichkeit betrachten. — Auf dem zahlreich bebudeten Ringe angelangt, theilte sich der begierige Heerhaufen nach allen Richtungen und ich folge ihm zu dem anatomischen Theater der holländischen Heerings-Kadaver, die, als sie noch sämmtlich am Leben waren, vor undenklicher Zeit unweit der schwedischen Küste das Opfer ihrer Unvorsichtigkeit wurden. O ihr Götter! was geht wohl über den Genuß dieser gesalzenen und halb von der Sonne gebratenen Thiere?! Es ist, als hätten die Schankwirthe der Stadt mit den Verkäufern jener beschuppten Leichname eine Art von Contract abgeschlossen, nach welchem den letztern von den erstern für jede durstige Seele, die sie ihnen zuweisen, ein gewisses Kopfgeld zugesichert worden wäre. Fürwahr, ein fürchterliches Zwangsmittel, den Durst gewaltsam herbeizuführen! — An den Bilder- und Liederbuden, diesem klassischen Archive der Malerei und Literatur, finde ich eine unübersehbare Menge junger Dirnen, die im Wettstreite um den guten Geschmack immer ein Kunstprodukt nach dem andern der strengsten Prüfung unterwerfen. Man klage ja nicht, daß die Kultur sich noch nicht über alle Winkel des Landes verbreitet habe. Man höre und staune! Diese Portraits, deren Personen, die sie repräsentiren, man auf den ersten Blick erräth, wenn nämlich der Name darunter steht, sind ihrer Schöpfer würdig! Ich verstehe mich zu wenig auf Malerei, um behaupten zu können, sie gehören der italienischen, niederländischen oder einer andern Schule an. Und nun erst die Literatur! Bomben und Granaten! Wessen Gemüth müßte nicht ergriffen werden, welches Herz ungerührt bleiben, wenn aus diesem schöngeistigen Universalverlage eine auf Bildung und Sitte so heilsam einwirkende Dichtung wie diese: „Ein Pfannenflicker, dem's gut geht!" hervorgeht? — Dort steht ein Häuflein um einen Tisch, auf welchem eine Drehscheibe angebracht ist, wo für einen Silbergroschen Beträchtliches gewonnen werden könnte, wenn nicht ein generelles Pech mit in's Spiel käme. Wunderbar! daß der sich drehende Zeiger meist da stehen bleibt, wo Nichts liegt. Warum?

Das Warum wird offenbar,
Wenn die Todten auferstehn!
Müllner.

Man klage nun noch über geldarme Zeiten! — Um den letzten Rest des Geldes vollends zum Opfer zu bringen, eilt man jetzt mit stürmischer Hast Terpsichorens Tempel zu. Hier ist der Ort, wo noch eine gewisse Kultur vorherrschend ist, nämlich in dem Aeußeren der ländlichen Schönen; die alte, einfache Tracht ist in den Hintergrund getreten, und von einer neuen, modernen verdrängt worden. — Hier wird getanzt? Nein, gejagt! Die Hallen der Tanzgöttin werden in eine schweißtriefende, staubwirbelnde Rennbahn umgeschaffen. Es ist ein Rennen auf der freien Bahn mit Hindernissen! Ströme von Bier werden hinunter gestürzt, Ströme von Schweiß vergossen. Hier herrscht Freiheit und Gleichheit! Auf Rippenstöße, Fußtritte rc. kommt es weiter nicht an, die Etikette wird total mit Füßen getreten; man huldigt einer halsbrechenden Ungezwungenheit, die geeignet ist, einem zarten, leichtfüßigen Elegant wenigstens den Garaus zu machen, dem es einfiele, sich auf den Tummelplatz dieser lebensgefährlichen olympischen Spiele zu wagen. Und doch ist es eine Freude, eine Wonne, die jährlich nur viermal wiederkehrt, welche die Ueberglücklichen für alle Mühseligkeiten ihres sauern Berufes sattsam entschädigt und zu neuen Anstrengungen ermuntert.

Ob aber die guten Leute, wenn sie heimkehren und ihre gekauften Raritäten mit den diversen Kassendefecten in Parallele stellen, noch behaupten können: wohlfeilen Kaufs davon gekommen zu seyn, dürfte schwer zu glauben seyn. C. Z—r.

Der neue Pegasusreiter.

Was schleicht dort hernieder im Ackerstaub?
Ein Roß wird zum Tode geführet.
So wird Dir gelohnt? und des Mordes Raub
Bist Du, dem Belohnung gebühret?
So dacht' ich, und inniges Mitleid ergriff
Mich tief im Dichtergemüthe;
Ich hörte die Stimme, die warnend rief:
„Es ist von Pegasens Geblüte!“
Schnell zählt' ich die Baarschaft und eilte sogleich,
Den Edlen vom Tode zu retten.
Er wurde der Meine, wie fühlt' ich mich reich,
Nun wollt' ich auf Lorbeer mich betten.
Die Flügelein fehlten dem Rößchen jetzt,
Doch schnell war ein Ausweg gefunden,
Von Gänsen wurde der Mangel ersetzt
Und fest an das Rößlein gebunden.
Ich schwang mich darauf und jagte davon,
Es stoben die strahlenden Funken;
Mein Lottchen jubelt' im liebenden Ton:
„Nun wird Hyppokrene getrunken!!“
Doch schnell hielt's Rößlein im Laufe still,
Nichts half mir das Röhrchen, die Sporen;
Das Rößlein durchaus nicht laufen will,
Ich schien nur zum Unglück geboren.
Schnell sammelt' um mich sich ein Gafferschwarm
Mit Schreien, Spotten und Lachen,
Mir ward auf der Stirn bald eisig, bald warm,
Als kämpft' ich mit feurigen Drachen.
Noch einmal wagt' ich's mit kühnem Sporn
Und drückte mein Roß in die Weichen,
Da schlug es von hinten, da schlug es von vorn,
Kaum konnt' ich den Boden erreichen.
Und als ich am sichern Boden stand,
Von Lachern und Pfeifern umgeben,
Da stürzte mein Rößlein entseelt in den Sand,
Ich sah's mit Schaudern und Beben.
Beschämt verließ ich den Schreckensort,
Mir folgte die spottende Menge.
Zwar treib' ich mein dichtendes Handwerk fort,
Doch komm' ich gar oft in's Gedränge.
Indeß, mich tröstet das hohe Gefühl:
„„Auf Pegasus hab' ich gesessen!““
Drum gilt mir das Tadlergesippe nicht viel,
„Wagt's Einer, mit mir sich zu messen?“

Gottlieb von Thalgrund.

Ergänzung des Aufsatzes in der vorigen Nummer, mit der Ueberschrift: „Ein Wort zu seiner Zeit.“

Wenn das Wort des Herrn F. Mehwald auch gerade noch zu rechter Zeit kommt, so möchte man doch eben sowohl sagen können: es kommt zu spät; denn diese Leute auf den sogenannten Versorgungs-Bureau's treiben das Wesen auf die darin beschriebene Art schon seit mehreren Jahren, wenn auch anzunehmen ist, daß sie sich in ihrem Fache von Jahr zu Jahr vervollkommnet haben. Schreiber dieses faßte schon vor zwei Jahren den Entschluß, darüber Einiges bekannt zu machen und zur Kenntniß derer zu bringen, welche ihre Zuflucht dahin nehmen; allein er trug Bedenken, ob seine Mittheilung Aufnahme in irgend einem öffentlichen Blatte finden möchte. Auf Veranlassung des erwähnten Aufsatzes unternimmt er, noch ein Wort hinzuzufügen.

Herr M. behauptet zwar, daß jene von Kommissions-Bureau's in öffentlichen Blättern angezeigten Posten nur erdacht seien; dies soll ihm auch nicht bestritten werden. Allein sind diese Posten auch wirklich vakat, so wird die ganze große Anzahl der um solche sich bewerbenden Kandidaten und Kandidatinnen auf dieselben hingewiesen, sei es auch nur ein einziger Posten, zu dem sich zehn oder zwanzig Subjecte melden, und es wird demungeachtet noch ein Viertel- oder halbes Jahr lang, auch wohl noch längere Zeit angenommen, als sei der Posten noch nicht besetzt. So will Schreiber dieses nur einen Fall erzählen, der ihm vor vier Jahren bekannt wurde.

Einem jungen Manne, der einen Posten suchte, wurde von einem Versorgungs-Bureau ein solcher angezeigt. Als sich dieser nun selbst beim Patron darum bewarb, erhielt er von letzterem den gütigen Bescheid, daß er sich wohl vor Verlauf ungefähr eines Jahres an dieses Bureau in Betreff der Wiederbesetzung des Postens gewendet habe, allein seit einem halben Jahre sei derselbe besetzt.

Wäre dieser Prinzipal kein feiner Mann gewesen, so würde er nicht geantwortet haben; jedoch ist es wohl nicht zu verargen, wenn eine solche Menge Bewerbungsschreiben nicht beantwortet werden. Die Herren Prinzipale setzen sich freilich dem freien Urtheile derer aus, die von ihnen keine Antwort erhalten, welche so sehnlichst erwartet wird, jedoch kommen dieselben bald zum Schweigen, und es ist nur zu wünschen übrig, daß für die zu besetzenden Posten durch das Versorgungs-Bureau auf das Beste gesorgt werden möge, wenn es auf keinem andern Wege besser geschehen kann. L—e.

Unfug.

Am vorigen Sonntage, Abends 7 Uhr, kehrte ein junger Mann, welcher in hiesiger Stadt wohnt, von einem Spaziergange zurück; sein Weg hatte ihn vor das Trebnitzer Thor bis in die Gegend des Chausseehauses geführt. Auf dem Rückwege begegnete ihm da, wo der Weg nach dem Dorfe Dammer führt, drei Bauernjunker, an denen es sehr sichtbar war, daß sie in der Stadt mehr als zu viel Branntwein getrunken hatten. Ihrer eigenen freiwilligen Aussage nach waren sie aus dem Dorfe Bohrau. Jeder war an beiden Händen mit Steinen bewaffnet, wie sie gerade an der Chaussee aufgehäuft waren, und bedrohten Jeden, der ihnen begegnete, mit Steinwürfen, ohne dazu gereizt zu werden. Zu gleicher Zeit sammelte sich in einer Entfernung von etwas über hundert Schritten am letzten Hause der Stadt eine Menge Menschen; bei Annäherung sah derselbe, daß einer von jenen drei lustigen Burschen daselbst eine halb städtisch gekleidete Frauensperson, die im Begriff gewesen nach Dammer zu gehen, auf freier Straße so gemißhandelt hatte, daß dieselbe Beulen und blutende Wunden am Kopfe davon trug. Warum Einige aus der herbeigeströmten Menge diesen Trunken-

bold nicht ergriffen und zur Bestrafung seiner Missethat nicht angezeigt haben, ist kaum zu begreifen *). — Diese Thatsache verdient in doppelter Hinsicht einer solchen Veröffentlichung, einmal zur Warnung an die Schankwirthe, welche solche ungebildete Menschen in ähnlicher Besinnungslosigkeit ohne sichere Begleitung entlassen, und sodann zur Warnung für alle diejenigen, welche solchen Trunkenbolden begegnen sollten, damit sie vorsichtig ihnen aus dem Wege gehen, wo sie können; ganz besonders ist diese doppelte Vorsicht anzuwenden bei solchen Menschen, welche vom Dorfe in die Stadt kommen, um sich in Bier- und Branntweinschenken einmal wieder Etwas zu Gute zu thun. L—e.

*) Dürfte die Behauptung einer so sträflichen Neutralität, wie sie der oben erwähnte neugierige Haufen bewies, ob nun aus Feigheit, Phlegma oder Schadenfreude, gleichviel! wohl zu entschuldigen seyn? — In solchen Fällen könnte man, ohne das Gewissen durch eine eigenmächtige Handlungsweise zu verletzen, doch wohl der Polizei ein wenig in die Hände arbeiten! D. R.

Entdeckungssucht.

Ein Männlein, das die Weisheit eben nicht mit Löffeln gegessen zu haben scheint, hat mit seinem Berufsgeschäfte noch ein zweites, aber leider sehr undankbares zu verbinden gesucht, nämlich das, die harmlosesten Aufsätze dieses Blattes mit seinem Forschergeiste zu durchstöbern. Und da ist es ihm denn endlich auf einer solchen brodlosen literarischen Entdeckungsreise einmal gelungen, mit aller Anstrengung seines Hirnes Etwas zu erspähen. Schade nur, daß er im eigentlichen Sinne gar nichts entdeckt hat. Der in No. 21 enthaltene Aufsatz: „Jeder fege vor seiner Thür!" ist es, den er seiner Breite und Länge nach mit Argusaugen durchbohrte, um ein hierzu passendes Subject zu finden. Der Verfasser der in Rede stehenden Kleinigkeit kann weiter nichts thun, als sich über die beispiellose Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit des Grüblers wundern, daß er das darin Ausgesprochene nicht geradezu auf sich bezogen hat, sondern in Folge einer edlen Selbstverläugnung einem Andern diese Ehre zukommen ließ. Glücklicherweise aber ist der von ihm Herausgefundene von der Mutter Natur mit helleren Augen begabt worden, um einsehen zu können, daß jener Aufsatz zu seiner Individualität ungefähr so paßt, wie das spionirende Männlein zum Riesen Goliath. — Es gereicht dem erwähnten Verfasser zum Vergnügen, die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß der Entdeckungssüchtige diesmal weniger Oel zu der Verstandeslampe nöthig haben wird, um sich selbst aus dieser Erklärung auf den ersten Blick herauszufinden. — „Schuster, bleib' bei deinem Leisten!" Die Redaction.

Empfehlenswerthes.

Einen herrlichern Genuß gewährt wohl nicht leicht eine Partie in der Nähe von Oels, als der Weg nach der sogenannten Winkelmühle. Die mannigfachen Reize der Natur entfalten sich hier dem trunkenen Auge des Wanderers. Aber auch in dem freundlichen Asyle der mitten im Schooße eines üppigen Grüns gelegenen Mühle findet man die gewünschte Erquickung für die Strapazen der etwas weiten Tour. — Eine Gesellschaft, welche sich am 14. d. M. diese heilbringende Motion machte, wird nie vergessen, welchen Doppelgenuß sie der genannten Mühle zu danken hat; denn zu allen Zeiten *) findet man hier die reinste und beste Milch vorräthig und wird auch eben so freundlich als uneigennützig bewirthet. **Unus pro multis.**

*) O unerhörte Ironie! — Am vorigen Sonntage ist eine Gesellschaft von dort zurückgekehrt, und hat gerade das Gegentheil behauptet. Wem soll man nun glauben? D. S.

(Eingesandt.)

Unterricht,

Nachschlüssel zu verfertigen, wird in No. 62 des Breslauer Lokalblattes ertheilt. — Wie willkommen muß ein solcher Unterricht Anfängern im Diebeshandwerk seyn!

Anekdoten.

Ein neuer Gutsherr kam auf seiner Besitzung an. Der Amtmann ließ eine Ehrenpforte errichten, und der Schulmeister mußte eine Inschrift darauf machen. Er übersandte dem Maler die Worte: „Lange weile in unserer Mitte." Der Maler aber zog die ersten zwei Worte zusammen, und schrieb: „Langeweile in unserer Mitte." — Der Schulze des Dorfes aber vollendete den Unsinn, indem er das Portrait des Gutsherrn an einem Stricke aus dem Fenster hing und die Ueberschrift desselben sichtbar werden ließ:

An diesem Strick
Hängt unser Glück.

Ein sehr armer Mann, der sich schon lange nach einem Glase Wein vergeblich gesehnt hatte, sah einen berüchtigten Weintrinker in einem Graben liegen; er trat zu ihm und half ihm auf. „Was fehlt Ihnen denn?" fragte der Bettler. „O, ich bin recht krank!" antwortete lallend der Betrunkene. — „Ach!" erwiederte der Arme mit einem Seufzer: „wenn ich die Hälfte von Ihrer Krankheit hätte, so wäre uns Beiden recht wohl."

Chronik.

Heirathen.

Den 18. Juni zu Oels, Herr Carl August Rothe, Böttchermeister allhier, mit Louise Neumann.

Todesfälle.

Den 10. Juni zu Namslau, Herr Robert Hiller, ältester Sohn des Cantor und Organisten Herrn Hiller daselbst. Er starb, als er eben im Begriff stand, die Universität zu beziehen, an den Folgen eines zurückgetretenen Scharlachfiebers, im 22sten Lebensjahre.

Den 16. Juni zu Oels, Herr Johann Werner, Schneidermeister und Mittels-Oberältester, am Brustkrampf, alt 66 J. 11 M.

Am Grabe des zu früh entschlafenen Musensohnes Robert Hiller.

So hat sie denn geschlagen, Deine Stunde,
So hast Du schon vollbracht des Lebens Lauf.
Entrissen bist Du unserm schönen Bunde,
Du schwingst verklärt Dich jetzt zum Himmel auf.
Schon bist Du Bürger einer bessern Welt,
Und blickst auf uns herab vom Sternenzelt.

Vollendet hast Du in der Jugend Blüthe,
In Deiner schönsten Jahre Rosenzeit,
Wo Heiterkeit und Frohsinn in Dir glühte,
Und Dir in ungetrübter Munterkeit
Die edle, reine, unentweihte Brust
Hoch schlug von ungetrübter Jugendlust.

Und schnell bist Du aus dieser Welt gegangen,
Dich raffte plötzlich hin der kalte Tod,
Schon früh soll Dich des Grabes Still' umfangen,
Schon dämmert Dir ein hell'res Morgenroth;
Der Jüngling schon empfängt der Tugend Lohn,
Ihm winkt des Himmels ew'ge Strahlenkron'.

Dein Loos ist Wonne! Aber Deine Brüder,
Die froher Jugendbund mit Dir vereint,
Sehn trauernd hier an Deinem Grabe nieder,
Und klagen um den abgeschied'nen Freund.
Laut tobt der herben Trennung tiefer Schmerz,
Im Zährenstrom lös't sich das arme Herz.

Ja, guter Robert! Viele tausend Thränen
Beweinen unser hingesunk'nes Glück,
Doch weder sie, noch unser banges Sehnen
Bringt, theurer Freund! Dich wieder uns zurück:
Der Heißgeliebte sinkt in's kühle Grab,
Den Todesschlaf zu schlummern, jetzt hinab.

Er ist nicht mehr! Doch Brüder, wiedersehet
Ihr einst den heimgegang'nen, edlen Freund,
Wenn einst auch euch des Jenseits Hauch umwehet,
Ein heller Morgenglanz auch euch erscheint.
Dann reicht er euch verklärt zum Druck die Hand,
Und führt euch ein in höh'rer Freundschaft Land.

Ewald Treuenfels.

Inserate.

Der Rosenkranz.

Schön, wie die Rose erscheint, erblühe Du Schönste der Schönen,
Ewig unwandelbar bleibt Dir mein Herz doch geweiht.
Möchte die Myrthe doch einst der lieblichen Rose sich einen,
Würd' ich der Glücklichste seyn unter dem Sternenzelt hier.

Scharfe Ecke.

Markt-Preis der Stadt Oels, vom 13. Juni 1835.

	Rtl.	Sg.	Pf.		Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen der Schfl.	1	20	—	Erbsen	1	20	6
Roggen	1	9	9	Kartoffeln. . .	—	20	—
Gerste	1	9	—	Heu, der Ctr.	—	24	6
Hafer	—	26	6	Stroh, das Schk.	6	15	—